

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk. ohne Ja-
fragen. — Einzelne Nummern
1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3.
Gemeindeverbands-Kontokonto Nr. 3. — Postschek-
konto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die Leihzeitung kostet
1/2 Pf. oberhalb der Haupt-
hauptmannschaft 1/2 Pf. im amtlichen Teil (nur
von Behörden) die Seite 1/2 Pf. — Einzelzahl nach
Reklamen 1/2 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 195

Dienstag den 22. August 1922

88. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. 20jähriges Stiftungsfest und Platzweihede des Turnvereins „Frisch auf“. Emsig waren Vereinsmitglieder Sonnabend nachmittag noch damit beschäftigt, den Turnplatz und den Geräteschuppen zu schmücken, als bereits das Wettturnen der Kinder stattfand und damit die Feier selbst begann. Auch Gäste von auswärts trafen bereits ein, darunter solche aus der Tschcho-Slowakei. Kurz nach 8 Uhr füllte sich der Schützenhausaal zum Kommerz, der des Unterhaltenden und Schönen so viel bot, daß — wie vorweg gesagt sei — eine Stimme des Lobes herrschte. An den schneidig gezielten Eröffnungsmarsch schloß sich der von Fel Schubert gesprochene, die Ziele der edlen Turnarbeit feiernde Prolog an, worauf eine ziemlich starke Kniege am Hochred einfach erscheinende, aber nicht leichte Uebungen turn'e. An Turnerschem brachte der erste Teil noch gut klappende, schöne Bilder bietende Gruppenstellungen der Turnerinnen und als Einlage die vom Werbe-Sportabend her als ganz vorzüglich bekannten Leistungen der Handakrobaten der Freien Turnerschaft Tharandt. Mit einem Musikstück schloß der erste und begann nach der Pause der 2. Teil, worauf die Tharandter Turnerinnen als Einlage die Bundesfest-Freilübungen vorführten — weich und doch exakt. Die Wirkung wurde erhöht durch die Garderobe: schwarz, barfüßig. Nunmehr nahm der Vorsitzende Ewald Heimann das Wort zur Festrede. Nach Begrüßung der zahlreichen Festgäste, insbesondere der Vertreter der städtischen Kollegien — an der Spitze der Bürgermeister —, der von auswärts gekommenen, der Vereinsgründer usw., erwähnte er, daß die ursprüngliche Absicht, gleichzeitig eine Vereinsfahne zu weihen, aus finanziellen Gründen aufgegeben werden mußte, und gab einen Abriss aus der Geschichte des Vereins (wir verweisen in dieser Hinsicht auf den Artikel in der Beilage unserer Sonntags-Nummer). Besonderen Dank sollte Vorsteher Heimann den städtischen Kollegien für Ueberlassung der Kleinen Aue, dem Stadtrat Frisch, dem es überhaupt zu verdanken sei, daß aus der „Pflaumenede“ ein schöner Turnplatz geworden sei, und allen denen, die durch freiwillige Mitarbeit oder geldliche Beiträge dies ermöglichten halfen. Ferner gedachte Redner der Gründer des Vereins und nannte sonst als alte Mitglieder noch Bürger (20 Jahre), Eberlein (seit 1906), Kassierer Alban Müller (seit 1907) usw., um sich zum Schluß eingehender mit dem 1. Reichsarbeiter-Sporttag zu befassen, mit tiefempfundener Befriedigung und mit Stolz auf das gute Gelingen desselben und den heutigen Stand der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung überhaupt. Hierauf nahm Bürgermeister Herrmann das Wort, dankte namens der städtischen Kollegien für freundliche Einladung und Begrüßung, wies auf die zahlreichen Hindernisse hin, die der Verein vor seiner Gründung zu überwinden hatte und die er überwand, weil er beherzigt habe die Sprüche: „Frisch gewagt ist halb gewonnen“ und „Einigkeit macht stark“. Bürgermeister Herrmann beglückwünschte den Verein namens der Stadt zu dem Erreichten, wünschte ihm weiteres Vorwärtsschreiten und schloß mit einem dreifachen Hoch auf denselben. Für die anwesenden 9 oder 10 Gründungsmitglieder brachte der Gründungsvorsteher Uhlmann dem Verein ein Hoch, für den Verein „Eiche“ — Eichwald deren Vorsteher ein schneidendes „Frei Heil!“ Als sinniges Erinnerungszeichen wurde dem Verein ein Lichtbilder-Tableau überreicht, darstellend den ersten Turnplatz hinter dem Schützenhaus und den jetzigen Turnplatz mit dem Geräteschuppen in den verschiedenen Bauzustadien. An Turnerschem brachte der zweite Teil des Programms noch recht schwierige, gut ausgeführte Kunst-Freilübungen der Turner und als Schluß einen Bühnenauftritt von ganz eigenem Reiz — 8 Turnerinnen in Weiß, weich, schmiegsam, boten entzückend-liebliche, fast verführerisch-schöne Bilder — erinnerten leise an Orient, Harem, Odalisten. Und doch, auch das ist Körperkultur. Abwechslung brachte noch — und das sparten wir absichtlich bis zuletzt auf — der Gesangsverein „Lieberfranz“ in das Programm durch zwei Altmannsche Männerchöre „Morgentruß“ und „Das Geistes-schiff“. Nicht nur die Besetzung der Stimmen war gut, sondern auch die Ausführung, besonders des zweiten Chores geradezu vollendet. Das ist hier nicht Redensart, sondern Tatsache und gilt auch für das als Zugabe gesungene Doppelquartett. Die Sängerschaft und ihr Wiedermeister, Schützenhauswirt Börner, dürfen ob solcher Leistung Befriedigung mit Recht empfinden. Daß während des ganzen Abends mit Beifall nicht gelacht wurde, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Nachdem ein Musikstück das offizielle Programm geschlossen hatte, konnte Vorsteher Heimann noch den Eingang verschiedener Spenden bekannt geben. Mit dem

allgemein gesungenen „Turner auf zum Streite“, fand der in allen seinen Teilen sehr gut gelungene Abend sein Ende. (Wenn ein Wunsch geäußert werden darf: Mäusenstille bei Gefängen! Und wenigstens etwas Aufmerksamkeit für die Musik! Nun, ein andermal.) — Am Sonntag-Morgen erinnerte der Bedruf und der Schmutz verschiedener Privathäuser die Einwohnerschaft an den Festtag, dessen Vormittag ausgefüllt wurde durch das Vereins-Wettturnen und den Empfang weiterer Brudervereine, bis nach Mittag am Gutshaus der Festzug stellte, der — etwa 800 bis 1000 Personen, Erwachsene mit Kinder — unter Vorantritt einer Musikkapelle und mit zahlreichen „Turnerkapellen“ nach 2 Uhr durch die hübsch ausgedachte „lebende“ Ehrenparade den Turnplatz betrat, begrüßt vom Vorsteher, der auch Mitteilung vom Verlehen eines Sonderzuges am Abend machte und ein Glückwunsch-Telegramm von Fabrikbesitzer Erich Böhme bekannt gab. Nunmehr nahm Kreisvertreter Pechke das Wort. Er wies hin auf den Wert des Turnens im allgemeinen und für den Arbeiter wegen seiner den Körper mehr oder weniger einseitig belastenden Tätigkeit in oft schlechter Luft im besonderen. Er gedachte der Gründung und Weiterführung des „Frisch auf“ bis zur Fertigstellung des nunmehr zu weihenden Turnplatzes und der damit verbundenen Arbeit und Sorge, führte den Jungen jene Alten als Vorbild vor Augen und forderte die Eltern auf, ihre Kinder zum Turnen anzuhalten. Werde doch selbst eine gute Schulbildung sich in der Regel erst voll auswirken in einem kräftigen Körper. Redner weihte den Platz als eine Stätte, gewidmet der Gesundheit und der Körperkultur, forderte zu alldem Eintritt in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine auf, wozu hier in Dippoldiswalde der Besitz eines so schönen Turnplatzes, nach dem so mancher Bruderverein sich noch sehne, ein besonderer Anreiz sein müsse, und schloß mit dreifachem „Frei Heil!“ auf weiteres Blühen des festgebenden Vereins. Jetzt marschierten die Kinder zu den Freilübungen auf, an welche die Siegerverkündigung vom Kinder-Wettturnen am Abend sich angeschlossen. Es erhielten von den Mädchen: 1. Preis Elisabeth Eardt 58 Punkte, 2. Preis Gertha Franke 53 P., 3. Preis Elfriede Sieber 52 P., 4. Preis G. Schumann 51 P., Belobigung Anna Eifrig, Margarete Ebert, Johanna Nobis, Ely Stenzel und Gerthe Eardt; von den Knaben: 1. Preis Gerhard Reuter 60 P., 2. Preis Walter Teil 59 P., 3. Preis Kurt Thämmel 58 P., 4. Preis Richard Rehler 53 P., Belobigung Herbert Gähler, Erich Schubert, Walter Kästner, Gerhard Gähler und Max Seidel. Nunmehr folgten die Freilübungen der Mitglieder und der Turnerinnen. Rhythmen und Wettspiele endeten die Feier auf dem Turnplatz. Das Fußballwettbewerb zwischen „Frisch auf“ I. und Sportklub „Eiche“ Eichwald endete mit 4:3 für Dippoldiswalde. Ein fideles Festball, unterbrochen durch die Siegerverkündigung, bildete den Schluß des Festes überhaupt. Aus dem Wettturnen vom Vormittag gingen folgende Sieger hervor: I. Zwölfkampf der Turnerinnen: 1. Preis Frida Schubert 200 P., 2. Preis Martha Träger 195 P., 3. Preis Martha Böhme 194 P., 4. Preis Lina Zimmermann 186 P., 5. Preis Gertrud Stenzel 185 P., Belobigung Flora Hofmann, Gertrud Zimmermann, Ely Böhme und Ely Zimmermann. II. Zwölfkampf der Mitglieder: 1. Preis Max Korarius 208 1/2 P., Kurt Müller 194 P., Paul Mattha 193 P., Hans Teil 191 P., Belobigung Paul Donath und Bruno Böttner. III. Neunkampf der Jugendturner: 1. Preis Kurt Korarius 157 3/4 P., 2. Preis Frig Reuter 144 P., 3. Preis Erhardt Stenzel 143 P., Belobigung Walter Schieritz und Martin Bachmann. IV. Sechskampf der Leicht-Athleten: 1. Preis Albert Einhorn 106 P., 2. Preis Arno Dittich 83 P., 3. Preis Kurt Schlieder 63 1/2 Punkte, 4. Preis Edwin Schubert 63 P., Belobigung Emil Wolf. — Die Festtage sind nun vorüber, sind gut verlaufen. Das Wetter war immerhin noch leidlich. Mit frischem Mut gehts wieder an die Arbeit. Der neue Turnplatz wird ein besonderer Anreiz dazu sein. Auf guten Erfolg ein „Gut Heil!“ — oder nein — ein „Frei Heil!“ Ach, Neugierigkeit! Der Kern ist doch der gleiche: Körperliche Erleichterung des deutschen Volkes! — In reichlich 8 Tagen erreicht das Sommer-Semester 1922 an der Deutschen Müllerschule sein Ende. Der Verein „Glück zu!“ hielt daher bereits am vergangenen Sonnabend den üblichen Abschiedskommers im Vereinszimmer im Bahnhof ab und konnte dazu eine größere Zahl von Ehrenmitgliedern, Allen Herren und Gästen begrüßen. Präside Sasse konnte den scheidenden Inhabern von Vereins-Ehrenämtern im Auftrag der Korona kleine Erinnerungsgegenstände aushändigen und tat dies unter herzlichsten Dankesworten für ihre Amtsführung. Direktor Gewerbe-Oberstudienrat Meller rief den Scheidenden ein herzlichliches „Glück zu!“ zu, gegründet auf den Worten des Liedes „O alte Burschenherrlichkeit“, die er nicht nur im persönlichen Sinne ver-

standen wissen wollte. Bis zur Mitternachtsstunde vereinte nochmals Liederfang und Becherklang Scheidende und Zurückbleibende zu fröhlicher Runde.

— Der Kampf gegen die Nonne. In Rücksicht darauf, daß nach Mitteilung der Forstmeisterei auch unsere Heide von starken Nonnensflügen befallen worden ist, hat ein systematischer Kampf gegen dieses verheerende Insekt eingeleitet. Auf Ansuchen der Forstmeisterei Wendischarsdorf beim Bezirksschulamt sind in den letzten Tagen die oberen Klassen unserer Vätertschule, mit Stangen und Gefäßen bewaffnet, während der Unterrichtszeit in den Wald gezogen, wo sie unter Leitung von Forstbeamten starkbesessene Waldbezirke absuchten. Die Forstverwaltung hält dieses Mittel für das wirksamste im Kampfe gegen die Nonne. Die bisher geleistete Arbeit unserer Kinder ist vom Herrn Forstmeister bereits gewürdigt worden und soll noch durch eine sichtbare Abfindung belohnt werden. Durch Wiegen der gesammelten Falter (Weibchen) ist schätzungsweise festgestellt worden, daß bis jetzt etwa 300 000 Exemplare vernichtet werden sind, die vielleicht 3 Millionen neuen Schmetterlingen das Leben geschenkt hätten. Daraus erhebt der Nutzen der geleisteten Arbeit, und die Sorge mancher Eltern, der geistige Fortschritt ihrer Kinder möchte durch die Unterrichtsversäumnisse hemmend beeinträchtigt werden, muß eben in Rücksicht auf die Gefahr, die den einzigen Waldungen unserer nächsten Umgebung droht, und nicht zuletzt im Hinblick auf die gesunde Bekleidung in Waldluft und Sonne, die manchem noch recht nötig sind, unterdrückt werden. Wie viele Schulen mußten im vergangenen strengen Winter wochenlang geschlossen bleiben. Man wolle also die Not der Verhältnisse sehen und keine falschen Urteile auskommen lassen, wenn die Forstverwaltung die Schulkinder noch einige Tage zur Mithilfe bei der Nonnenvertilgung heranzieht. Es geht ums Gemeinwohl.

— Das Ministerium des Innern hat festgestellt, daß die gesetzliche Miete bei vierteljährlicher Mietzahlung vom 1. Oktober ab zu zahlen ist. Die auch verschiedentlich vertretene Ansicht, sie gelte bereits vom 1. Juli ab, ist also irrig. (Wir haben diesen Standpunkt von Anfang an vertreten.)

— Beschriebenes Geld ist ungültig. Es bürgerlich immer mehr die Ansicht ein, die Banknoten zu beschreiben. Ost sind alle Ränder mit Rechenegelpeln, Mitteilungen und Grüßen bemalt. Solches Papiergeld ist ungültig und wird von keiner amtlichen Kasse in Zahlung genommen. Selbst die Reichsbank lehnt die Einlösung ab.

— Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 21. bis 27. August d. J. zum Preise von 3500 M. für ein Zwanzigmarkstück und 1750 M. für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und die Post findet zum 80fachen Betrage des Nennwertes statt.

Dönschoten erhöhte gleich Johnsbach und Falkenhain die Gebührensätze der Heimbürgin auf 50 M. für ein Kind bis zu 6 Jahren, 75 M. für ein solches von 6 bis 14 Jahren und 100 M. für über 14 Jahre alte Verstorbene. — In absehbarer Zeit wird auch der obere Ortsteil elektrisches Licht erhalten und zwar von Schmiedeberg aus.

Frauenstein. Der hiesige Turnverein (D. T.) wird Sonntag den 27. August ein Doppeljubiläum feiern. Mit Stolz und Freude kann er in diesem Jahre auf ein 35 jähriges Bestehen zurückblicken. In diesen 35 Jahren reger Arbeit und Mühe hat der Verein unter seiner bewährten Führung so manche Auszeichnung erreicht, die wir alle zu würdigen wissen. Zugleich feiert aber auch der Verein sein 25 jähriges Fahnenjubiläum.

Dresden. Eine besondere Bedeutung für den sächsischen, ja für den mitteldeutschen Weinbau hat die seit einigen Jahren in der Köhnlitz betriebene Rebschule gewonnen. Es ist bekannt, daß vor etwa 10—15 Jahren der gesamte Köhnlitzweibau, der sich ursprünglich bis über Pillnitz hinauf erstreckte, durch die Reblaus vernichtet wurde. Die verödeten Weinberge mit ihren wertvollen Terrassenanlagen konnten höchstens zur Erdbeerpflanzung oder zu anderer Beerenobstzucht verwendet werden. Doch auch diese brachte bei den steinigten Böden und der schwierigen Bewässerung höchstens Drittelserträge. Mit dem Versuch, den Weinbau wieder zu beleben, hat man, da die Reblausherde aus dem alten Weinbau Neuvorgiftung besärfchten ließen, sich entschlossen, unsere Reben auf solche amerikanischen Ursprungs zu pflanzeln, da diese Amerikaner der Reblaus trocken. Zu den Pflanzversuchen im Rahmen der Weinbauanstalt wurden ursprünglich beträchtliche Mittel vom Staate ge-

Wahr; diese sind heute nicht mehr in ausreichendem Maße verfügbar, um die Ausdehnung der Arbeit dem Bedürfnis entsprechend durchzuführen. Sie ist aber um so dringender nötig, als die Ausnützung der Bergwerke für den Weinbau eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist, andererseits aber die Einföhrung von Reben aus dem besetzten Gebiete nahezu unmöglich geworden ist. Immerhin stehen zurzeit etwa 60 000 junge Reben in der Schule.

Zu dem schweren Autounfall am Georgentor ist zu berichten, daß der Beamtenanwärter Sperling vorläufig wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist. Die Haftentlassung erfolgte, weil kein Fluchtverdacht vorliegt und eine Verdunkelungsgefahr angeblich nicht besteht.

Wilsdruff. Am 1. Juli kostete Lichtstrom 13 M., Kraftstrom 11 M., ab 1. August Kraftstrom 12 M.

Pirna. Ein Kapitalrind, ein 21 Zentner schwerer Bulle, wurde Mittwoch vormittag auf dem hiesigen Schlachthofe geschlachtet.

Bad Schandau. Gegen den Ausverkauf der Stadt Bad Schandau nach der Tscheko-Slowakei nahm eine am Dienstag abend abgehaltene öffentliche gemeinschaftliche Sitzung beider Körperschaften, die seitens der Einwohnerschaft stark besucht war, Stellung. Nach längerer Aussprache stimmte man einstimmig einem vom Bürgermeister Dr. Boigt gestellten Antrage zu, bei der tschechischen Regierung vorstellig zu werden, daß der Stadt sofort wieder auf längere Zeit ein größeres Aufgebot Landgerdarmerie zugewiesen wird, und daß weiter an der Grenze scharfe Kontrolle der sie überschreitenden Personen 1. hinsichtlich der Berechtigung zum Grenzübertritt, und 2. bezüglich der Berechtigung zum Ausführen der mitgeführten Sachen durch die Grenzorgane stattfindet. Der Vertreter der hiesigen Wirtschaftspartei gab die Erklärung ab, daß die hiesigen Geschäftsleute sich zur Durchführung der Maßnahmen bereit erklären. Es wird demnächst eine Versammlung der Geschäftsleute stattfinden, in der Beschluß darüber gefaßt werden soll, daß bestimmte Waren nur an Einheimische abgegeben werden dürfen. Vom Stadtverordnetenvorsteher wurde angeregt, eine Bekanntmachung zu erlassen dahingehend, daß jede hier aufhältliche Person gewärtig sein muß, einen Ausweis vorzuzeigen.

Zeithain. Am 4. September werden auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Zeithain in der Bezirksverwaltung und im Munitionslager III etwa 65 Gebäude (ehemalige Pulverböden, Geräteschuppen usw.) und Wasserleitungsanlagen auf Abbruch meistbietend versteigert werden.

Pelzig. Nach siebenwöchentlicher Dauer ist nach längeren Verhandlungen am Sonntag der Kessnerstreik beendet worden.

Witten. In der hier abgehaltenen Hauptversammlung des Sächsischen Wettinschützenbundes und der Wettinschützenvereine der Schützenvereine Sachsens wurde beschlossen, das nächste Bundesschießen im Jahre 1924 in Chemnitz abzuhalten.

Leisnig. Nach Genehmigung durch das Ministerium des Innern hat die hiesige Vereinigung ehemaliger 179er beschlossen, das Denkmal für alle gefallenen 179er, das seiner Fertigstellung entgegengeht, im Johannistal am 17. September zu weihen. Aus diesem Anlaß findet am 16. September abends in der neuen Erzerziehhalle geselliges Beisammensein statt, wie überhaupt das Programm in entsprechender Weise durchgeführt werden soll, das für den 8. und 9. Juli geplant war.

Oppersdorf. Seltene Einquartierung hatte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend unser Ort zu verzeichnen. Etwa 200 Soldaten kreuzten am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr über dem Orte, flogen bis nach Eichenberg und kehrten dann zurück, um sich auf den Hausdächern, der Kirche usw. niederzulassen. Das gab überaus malerische Bilder. Am anderen Morgen erhob sich auf einen Signalschrei die ganze Schar und zog weiter nach Süden, ihrem Winterquartier zu.

Meerane. Die Stadtverordneten beschlossen, die gesetzliche Miete auf 35% der Friedensmiete festzusetzen.

Hohenstein-Ernstthal. Unheimliche Preise werden jetzt für Brennholz gefordert und bezahlt. Bei der dieser Tage stattgefundenen Holzversteigerung im Forstrevier Oberwald waren viele Käufer anwesend und wurden hohe Preise erzielt. Für einen Meter Brennholz, der in Friedenszeiten höchstens 6 M. kostete, wurden bis 800 M. und für eine Parzelle Wurzelstöcke zum Selbstroden, die vor zwei Jahren 5 M. kostete, bis 600 M. geboten.

Eichenstein-E. Die Einföhrung der kommunalen Totenbestattung wurde von den städtischen Kollegien abgelehnt, dagegen sollen 50 000 M. als Unterstützungssumme für besondere Fälle in den Haushaltplan eingestellt werden. Die Einföhrung einer Fremdensteuer wurde genehmigt.

St. Egidien. Um Nachtpreisüberbietungen zu verhindern, beschloß der Gemeinderat, die Obstbäume zu nummerieren und zu verlosen.

Lugau. Infolge der Teuerung auf dem Baustoffmarkt sollen sämtliche Bauten der Bergarbeiterwohnungen eingestellt werden, sofern die Regierung keine Zuschüsse bewilligt.

Annaberg. Für den Umbau des Stadtverordnetenhauses bewilligten die Stadtverordneten 700 000 M. nach, insgesamt also jetzt 1 500 000 M. — Für die Freimachung von Wohnungen sollen jetzt auch hier Prämien gewährt werden, die nach billigem Ermessen festzusetzen sind.

Annaberg. Die städtischen Kollegien haben sich nach reiflicher Überlegung entschlossen, die Stromerzeugung im eigenen Annaberger Elektrizitätswerke einzustellen und in Zukunft den Strom aus den staatlichen Kraftwerken Oelsnig-Hirschfeld zu beziehen. Maßgebend hierfür war u. a. die Tatsache, daß die derzeitige Kraftanlage des Elektrizitätswerkes kaum den gegenwärtigen Strombedarf zu decken vermag, geschweige denn eine noch unbedingt notwendige Stromreserve besitzt. Eine Erweiterung des Werkes hätte 30—40 Millionen Mark gekostet und kam deshalb nicht in Frage. Der Strom soll der Stadt Annaberg durch eine 30 000-Voltleitung von der Himmelmühle aus zugeführt und in einem Umspannwerk dem hiesigen Netz zugeleitet werden. Vorläufig bleibt das städtische Elektrizitätswerk demnach stillgelegt.

Wolkstein. Die letzte Stadtgemeinderatsitzung fand ein vorzeitiges Ende dadurch, daß der Führer der sozialistischen Abgeordneten, Stadtrat Köhler, verlangte, daß ein Abgeordneter der Rechten von den weiteren Verhandlungen ausgeschlossen werden sollte, weil er sich der Verletzung seiner Geheimhaltungspflicht als Mitglied des Schulausschusses schuldig gemacht habe. Nachdem die Linke gedroht, den Verhandlungsraum verlassen zu wollen, wenn man ihrem Antrage nicht entspreche, einigte man sich schließlich dahin, sofort eine nichtöffentliche Sitzung abzuhalten und über die Angelegenheit zu verhandeln. Diese Sitzung mußte aber nach kurzer Dauer vertagt werden.

Raschau. Auf den früheren Kalkwerksbesitzer, jetzigen Privatmann Hessler wurde ein Mordanschlag verübt. Hessler lag in seiner zu ebener Erde gelegenen Wohnung im Kalkwerk und las die Zeitung. Pöblich wurde auf ihn durch das Fenster ein Schuß abgegeben. Das Geschloß ging durch den Ruck in die Luft. Hessler ist schwer verletzt. Als Täter wurde der Handarbeiter Klein von hier ermittelt. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen.

Oelsnig i. V. Der Stadtrat beschäftigte sich jetzt wieder mit der Sicherstellung der Gasversorgung für den kommenden Winter. Um diese wenigstens in gewissem Umfang zu ermöglichen, wurde beschlossen, sich schon jetzt mit englischer Kohle zu versorgen, da sonst mit zeitweiser Stilllegung des Werkes zu rechnen ist. Den Vorschlägen des Gasausschusses entsprach der Rat auch hinsichtlich einer weiteren Erhöhung der Gas- und Kohlspreise am 1. August. Vom gleichen Zeitpunkt an wurden auch die Preise für Licht- und Kraftstrom wieder erhöht. Straßenbeleuchtung tritt vom 1. September an wieder ein.

Erzsb. Am Donnerstag wurde nachts in der zwölften Stunde ein D 3 e im Werte von 65 000 bis 70 000 M. auf dem Wege nach der Grenze beschlagnahmt.

Reichenau bei Jittau. Die Unfälle, zu Zweien auf dem Rade zu fahren, ist einem Radfahrer verhängnisvoll geworden. Er hatte auf sein Fahrzeug ein junges Mädchen mit aufsteigen lassen. Die doppelte Belastung hielt das Rad jedoch nicht aus, es brach zusammen. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch, während das junge Mädchen mit einer schweren Kopfverletzung davonkam.

Aus Stadt und Land.

Der Dampfer „Arco“ außer Acht. Den vereinigten Bemühungen der Bergungsgesellschaften ist es gelungen, den letzten tschechischen Dampfer „Arco“, der für den Danziger Hafen ersteht ein schweres Hindernis war, zu heben. Der Schiffsrumpf liegt jetzt mit etwa 25 Grad Neigung am Grunde fest. Bald nach Aufschwimmung des Schiffes wurden aus den Innerräumen drei Leichen geborgen.

Der Millionendiebstahl erwischt. In Memel sind als Täter bezw. Helfer eines in Juli 1921 verübten Fünfmillionendiebstahls der ehemalige Kleinbahnarbeiter Gaus, seine Ehefrau und Söhne Karl und Willi Gaus aus Batanahnen ermittelt und festgenommen worden. Es wurden teils in der Wohnung, teils in der Nähe auf dem Felde vergraben vorgefunden und beschlagnahmt 4 710 000 Mark in Tausendmarkscheinen, neun Verursachenden, 14 Schlägelmesser und eine Menge Manufakturwaren, die von dem gestohlenen Geld gekauft worden waren.

Das Flugunfall bei Danzig, bei dem zahlreiche Personen sofort getötet wurden und ein großer Teil schwer verletzt wurde, ist lediglich eine blutige Folge des Leichtsinns der polnischen Militärbehörden. Gestalt war bei dem Sportfest polnischer Armeesoldaten und Marineoffiziere, Bombenversuche von einem Flugzeug ins Meer vorzunehmen, um den Zuschauer das Schauspiel der ausströmenden Wasserfontänen zu bieten. Jeder einigermaßen Sachkundige weiß, daß dieses Vergehen völlig sinnlos ist, denn auch eine starke Bombe kommt nur zur Explosion, wenn sie auf einen harten Boden aufschlägt. Tatsächlich wurde der Bombenwurf zum schweren Verhängnis, weil die Bombe, sei es durch altes Bittern des Anglers, sei es durch Abstreifen an Winde, anstatt ins Wasser mitten unter die Zuschauer zu fallen und dort fürchterliche Verletzungen anzurichten, auf dem Wasser auf dem Lande angelandete, da er sich aus Verzweiflung über das durch ihn verursachte Unglück erschließen wollte.

25 Personen in der Sauna ertranken. Auf der Duna hat sich vor kurzem ein sehr seltsames Schicksal ereignet. Der Dampfer „Peltin“ des Kaiserlichen Oberpostamtes ein Boot mit 25 Insassen, umhüll Frauen und Kinder, von denen niemand gerettet werden konnte.

Eine Postanstaltung in Berlin. Im ehemaligen Herrenhaus in Berlin eröffnete Postinspektor Wichmann eine anlässlich des Telegraphenweltkongresses veranstaltete Ausstellung der deutschen Post- und Telegraphenbeamten, in welcher gezeigt wird, wie die Beamten und Beamtinnen neben ihrer schweren Berufsarbeit auch noch Zeit finden, sich künstlerisch zu betätigen auf dem Gebiet der Malerei, der graphischen Darstellung, Literatur, Tonkunst, der Erfindungen auf technischem Gebiet, durch Nadelarbeiten, Herstellen kunstvoller Schmuckgegenstände usw.

Verurteilung eines Mordes. Der vom Starbarger Schwurgericht wegen der Ermordung eines Fabrikbesizers zum Tode verurteilte Händler Wolff aus Neustadt bei Berlin ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt und in die Strafanstalt Nauzgard übergeführt worden.

Schwere Enttäuschung. In die Villa des Herausgebers der „Frankfurter Dierzeitung“, Kronprinz, in Frankfurt a. O. wurde ein Einbruch verübt und Silberzeug im Werte von 250 000 Mark gestohlen.

Ein Kriegerdenkmal in Kollera. In Kollera wird jetzt das Denkmal für die Gefallenen des Regiments 54 der Stadt in aller Eile übergeben. Offizielle Einweihungsfeierlichkeiten finden nicht statt.

Ein Alibiheim niedergebrannt. In Guben am Berge brach in dem Waldbadaquarium des Direktors

des Sports Feuer aus, welches das Gebäude des auf die Umfassungsmauern niederlegte; die untergebrachten 150 Kinder konnten durch den diensttunenden Leiter gerettet und notdürftig beschützt unter Zurücklassung ihrer Habe ins Freie gerettet werden. Sie wurden in der Stadt untergebracht. Das Aufgebungsunfall des Brandes ist unbekannt.

Keine Nachrichten.

Der Landarbeiterstreik in der Provinz Hannover und in Hessen ist beigelegt worden.
Der Esperanto-Weltkongress 1923 findet in Deutschland und zwar in Nürnberg statt.

Marktzug und Wirtschaftspolitik.

Deutschlands Zukunftsmöglichkeit beruht in erster Linie auf der Entfaltung der deutschen Wirtschaftskraft, so sagt jetzt mit den Handbänden auch der „Vorwärts“ (Nr. 384). Würde dieser Gedanke auf den ganzen Osten mit der erforderlichen Fähigkeit verwirklicht werden, so wäre selbst in der jetzigen ersten außenpolitischen Lage für die deutsche Zukunft viel gewonnen. Sehr bezeichnend ist, daß der „Vorwärts“ dem ersten Gedanken sogar noch anzufügen hat, daß die friedliche Entwicklung der deutschen Wirtschaft unter dem Diktat von Versailles nicht möglich gewesen ist. Wollte man auch hier allseitig die Schlussfolgerung ziehen, dann würde sich das deutsche Volk von der Rechten bis zur Linken in der Ablehnung der Erfüllungspolitik zusammenfinden. Obwohl aber von dieser Einigkeit starke Erfolge zu erwarten wären, darf man leider nicht zweifeln, daß die Radenschläge der Erfüllungspolitik unsere sündigen Begleiter bleiben.

Wie schön ist der Gedanke, neue Zukunftsmöglichkeiten aus der Entfaltung der deutschen Wirtschaftskraft zu schöpfen! Was aber sagt die Wirklichkeit? Nach der „Vossischen Zeitung“ (Nr. 385) sind die Spitzenverbände der Arbeitnehmerorganisationen dahin schärflich geworden, bei der Reichsregierung unter sonstigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung auch eine Einschränkung der freien Wirtschaft und eine Rückkehr zur Zwangsirtschaft vorzuschlagen. Man hat also aus den grimmigen Erfahrungen der Vergangenheit noch immer nicht gelernt und ist drauf und dran, unsere Erzeugung, die gerade jetzt gar nicht genug gesteigert werden kann, durch Zwangsmaßnahmen zum Schaden des Verbrauchers erneut zu droffeln.

Verföhrungsgrenzen und Marktzug. Der Zentralverband der Angestellten hat unter Hinweis darauf, daß durch die fortschreitende Geldentwertung die für die Angestellten vorgesehenen Verföhrungsgrenzen in der Kranken- und der Angestelltenversicherung vollkommen überholt sind, das Reichsarbeitsministerium in einer Eingabe gebeten, auf dem Verordnungswege die Erhöhung dieser Verföhrungsgrenzen vorzunehmen. In der Eingabe wird eine Herabsetzung der Krankenversicherungspflichtgrenze für Angestellte von 72 000 Mark auf 300 000 Mark und einer Erhöhung der Verföhrungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 100 000 Mark auf ebenfalls 300 000 Mark beantragt.

Teuerungsmassnahmen für Militärentner. Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats aus Anlaß der neuen Brotpreiserhöhung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Verordnungswege die Teuerungszuschüsse für Militärentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich erhöht. Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbssfähigkeit um 50 bis 80 vom Hundert 800 Mark, um mehr als 80 v. H. 1200 Mark, für eine Witwe 800 Mark, für eine vaterlose Witwe 400 Mark, für eine elternlose Witwe 500 Mark, für einen Elternteil 600 Mark und für ein Elternpaar 1000 Mark, für Empfänger eines Übergangsgeldes oder eines Hausgeldes und für Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe 800 Mark. Schwerbeschädigte, die nur auf die Rente angewiesen sind, erhalten 1600 Mark, eine Witwe unter den gleichen Voraussetzungen 1200 Mark. Für Kinder Schwerbeschädigter und Hausgeldempfänger wird ein Zuschuß von 250 Mark gewährt.

Ein dankbarer Zimmerfarn. Unter den vielen kultivierten Farnarten dürfte der Salzfarn (Aspidium) eine der geeignetsten Pflanzen für das Zimmer sein. Er ist nicht nur von dekorativer Schönheit, sondern, was ihn besonders wertvoll für das Zimmer macht, auch ziemlich widerstandsfähig. Selbst Staub und zeitweilige Trockenheit wird von diesem Farn recht gut vertragen, ohne daß er gar zu sehr unter solcher Vernachlässigung leidet. Daß aufmerksame Pflege die Pflanze allerdings zur Vollkommenheit bringt, ist natürlich selbstverständlich. Bei günstigen, nicht zu sonnigen Ständen entwickelt sich die Pflanze zu sehr gut ausgebildeten Exemplaren, deren Wedel oft eine Länge von 50 bis 60 Zentimeter erreichen. Am besten gedeiht dieser Farn an einem nach Osten oder Norden gelegenen Fenster eines Zimmers mit einer gleichmäßigen Temperatur. Im Sommer kann die Pflanze auch im Freien an schattiger Stelle stehen, wo sie sich recht kräftig entwickelt, doch sollten erst sämtliche Wedel ziemlich ausgebildet sein, weil diese andernfalls länger und gedrungener wie im Zimmer bleiben und nicht das graziose Aussehen zeigen. So die Wedel leicht brechen, behüte man sie vor Anstoßen und gebe den Pflanzen einen geschützten Platz. Das Gießen muß regelmäßig geschehen, wie auch öfteres Spritzen zum Gedeihen der Pflanzen unerlässlich ist. Im Winter genügt eine Temperatur von 8 bis 10 Grad Wärme, um die Pflanzen gut durchzubringen. Im Herbst werden sie wieder in das Zimmer versetzt. Die Vermehrung erfolgt in der Weise, daß man die an den Seiten und auf den Wedeln sich neu bildenden jungen Pflänzchen im Frühjahr losrennt und zu mehreren in flache Schalen oder Töpfe in sandige Erde pflanzt, wo sie nach kurzer Zeit sich zu kräftigen Pflanzen entwickeln.

Das Geheimnis von Dubshinka.

Reinhold von Erich von Stein.

(14. Fortsetzung.)

„Großer Gott, was war das gewesen? Welche Seite war nicht mehr dort?“
„Könnte denn damit jemand anderes gemeint sein, als der verschwundene Reittknecht? Und — woher wußten Sie denn, was niemand sonst wußte im Gange — daß er tot sei?“

„Ihr Schwandelle. Die Angst schüttelte Ihren Körper förmlich. Dabei war Ihr, als hätte Sie Schleier um Schleier vor Ihrem geistigen Auge. All das Dunkle, Unverständliche in diesem Hause, das Sie stets mit geheimer Unruhe erfüllt hatte, trat nun in ein ganz anderes Licht. Hier gingen Verbrechen vor, hier —“

„Hassen Sie sich, Fräulein Bron“, sagte plötzlich eine sanfte, aber dringende Stimme dicht an Ihrem Ohr. „Sie dürfen keiner Seele merken lassen, was Sie soeben vernahmen. Auch nicht, daß Sie in der Grafsin Zimmer waren.“

Helene starrte verstört empör. „Wastbe stand vor Ihr. Woher wissen Sie —?“ stammelte sie fastungslos.

„Ich habe dasselbe Gespräch angehört, das Sie so sehr erschreckte. Ich stand in des Grafen Ankleidezimmer. Dabei hörte ich letzte Schritte im Korridor und konnte durch einen Spalt der offengelassenen Tür sehen, daß Sie der Grafsin Gemach betreten. Ich sah Sie auch mit allen Zeichen des Schreckens zurückzucken und folgte Ihnen hierher, damit Sie keine Unbesonnenheit begehen. Die Sache ist sehr ernst, Fräulein Bron. Wollen Sie mir versprechen, genau so umzugehen zu tun, als hätten Sie nichts gehört?“

„Das ist doch unmöglich! Wenn Sie gehört und verstanden haben — wie ich —“

„O, ich weiß noch ganz andere Dinge, liebes Fräulein! Aber hier handelt es sich jetzt um Ihre persönliche Sicherheit, verstanden? Wollen Sie mir versprechen, nichts merken zu lassen?“

„Es wäre vergeblich — wie könnte ich diesen Dingen unbefangenen gegenüberstehen?“

„Dann melden Sie sich krank. Aber legen Sie sich zu Bett, und spielen Sie die Kranke gut. Inzwischen müssen Sie Willenskraft sammeln, um morgen ganz die alte Helene zu sein.“

Helene starrte duster zu Boden. Dann murmelte sie: „Ich will es versuchen. Aber morgen künftige ich meine Stellung unter irgend einem Vorwand.“

„Das wäre ebenso unklug, als — gefährlich. Man würde Sie keinesfalls gehen lassen, und nötigenfalls Gewalt anwenden. Denken Sie an den — Reittknecht!“

Helene schauderte. „Aber bin ich denn eine Gefangene hier?“ stammelte sie mit blauen Lippen.

„So etwas Nehmliches. Und seien Sie überzeugt, daß man vor nichts zurückzucken würde, wenn man merkt, daß Sie mehr wissen, als diesen Leuten hier lieb ist! Uebrigens will ich Ihnen zur Beruhigung zwei Dinge sagen. Erstens: Der Reittknecht ist nicht tot und befindet sich in Sicherheit. Zweitens: Ich hoffe, daß Sie schon in wenigen Tagen wieder im Besitz Ihrer vollen Freiheit sein werden und Dubshinka dann nach Belieben verlassen können. Bis dahin aber — vergessen Sie dies keinen Augenblick! — hängt Ihre Sicherheit allein von Ihrer scheinbaren Unbefangtheit ab.“

Helene starrte ihn fragend an.

„Wer bist du?“ fragte ihr erstaunter Blick, denn er hatte mit der überlegenen Sicherheit eines Menschen gesprochen, der die Dinge nach Belieben lenken kann.

Der Kammerdiener lächelte, legte den Finger an die Lippen, als wollte er sagen: „Still! Frage nicht!“ und entfernte sich dann über die Treppe hinab.

Sechzehntes Kapitel.

Gegen Mittag kam in zwei Schritten eine behördliche Kommission, um über das Verschwinden des Reittknechts Wenzel Erhebungen einzuleiten.

Seine Kammer wurde durchsucht, die Dienerschaft verhört, und besonders der Kutscher einem langen Kreuzverhör unterworfen.

Er behauptete, fogelich nach dem Abendessen ins Bett gegangen zu sein. Daß er diese Absicht ausgesprochen, bestätigte die gesamte Dienerschaft, so weit sie zugegen gewesen war. Ob er es aber auch wirklich getan, blieb dahingestellt, und als der Bezirksrichter auf jenen Streit mit dem Reittknechte anspielte, mußte der Kutscher zugeben. Drohungen gegen Wenzel ausgestoßen zu haben. So wurde er trotz seines Protestes und trotz des guten Zeugnisses, das ihm der Graf ausstellte, vorläufig in Haft genommen.

Als die Kommission dann mit ihrem Gefangenen Dubshinka verlassen hatte, trat allmählich eine Beruhigung der Gemüter ein, und man ging wieder an die Arbeit.

Graf und Grafsin speisten allein, da Helene sich mit Fieber und Kopfschmerz entschuldigen ließ und zu Bett gegangen war. Puttchen aß mit Kathinka auf deren Zimmer.

Am drei Uhr ritt der Graf fort, angeblich, um in einigen weiter entfernten liegenden Oettschaften Nachforschungen über Wenzel anzustellen.

Kurz darauf fuhr ein Automobil vor.

Dobrud, der heute mehr als sonst in seiner Partierloge war, obwohl, wie er sagte, der gestrige Glanzfall ihm noch in allen Gliedern liege, eilte sofort dienstfertig hinaus, um dem Herrn, welcher mit dem Auto gekommen war, beim Hinstellen behilflich zu sein.

Der Fremde, ein noch junger Mann mit glattrasiertem Gesicht, energischen Zügen und klugen, grauen Augen, ließ einen scharfen Blick über das Haus und einen sehr gleichgültigen über Herrn Dobrud gleiten und gab zwei Karten ab.

„Melben Sie mich den Herrschaften“, sagte er kurz. „Ich bin Allan Parkinson, ein Bedier der Frau Grafsin.“

„Der Herr Graf sind nicht zu Hause, und die Frau Grafsin sind etwas leidend, aber ich werde fragen, ob Sie den Herrn trotzdem empfangen will“, bemerkte

es untertänig. „Darf ich bitten, einzuweichen einzutreten?“

Er wollte eine Tür im Erdgeschoss öffnen, die in dem Art Salon führte, aber der Fremde winkte ungeduldig ab.

„Gehen Sie nur. Ich warte hier.“

Es dauerte eine Weile, ehe Dobrud wieder eintreten.

„Die Frau Grafsin lassen bitten“, sagte er mit einer Beruhigung, und schritt die Treppe hinauf.

Die Grafsin mußte wirklich leidend sein, denn sie lag auf einer Chaiselongue ihres Boudoirs, dessen Rouleaux herabgelassen, und dessen Räder durch kleine grüne Seidenschirmchen gedämpft waren.

Als Parkinson eintrat, erhob sie sich sofort und ging ihm stöhnend entgegen.

Auch er rang mit einer inneren Bewegung, die er nur schwer verbergen konnte.

„Willkommen, lieber Allan“, sagte die Grafsin dann mit ihrer wohlklingenden, weichen Stimme, indem sie ihm einen Platz sich gegenüber anwies. Welche Ueberraschung, dich plötzlich in Dubshinka zu sehen. Bist du schon lange in Europa? Warum schreibst du mir nicht vorher?“

„Weil unsere Briefe in der letzten Zeit das Unglück hatten, dich nicht direkt zu erreichen, und du vergessen hattest, uns mitzuteilen, daß du wieder in Dubshinka bist. Ich suchte dich also zuerst in Reapel.“

„Ah — in Reapel —“ Die Grafsin ließ sich wieder auf die Chaiselongue nieder. Ihr Gesicht, eben noch lächelnd, verdüsterte sich.

„Ich konnte es dort nach der widerwärtigen Geschichte nicht länger aushalten und beschloß mich an Egon, er möge mich abholen. Du wirst ja von dem Egon gehört haben, dem ich dort ausgeführt wurde. Man fürzte eines Tages mit der Nachricht zu mir, Harriet sei ermordet worden — es war gräßlich! Dann schleppte man mich vor eine gottlos fremde Weiche. Uebrigens, wie geht es Harriet? Wo ist sie? Man sagte mir, sie sei auch nach Europa gereist.“

„Das ist sie. Sie wollte zu dir. Jetzt liegt sie in Reapel in einem namenlosen Grab begraben!“ sagte Parkinson sehr ernst.

Die Grafsin fuhr empör.

„Allan! Du glaubst — du willst doch nicht behaupten — ich habe die Tote doch gesehen — es war nicht Harriet!“

„Dann mußt du sie sehr flüchtig angesehen oder — deine Schwester vergessen haben! Ich sah die Bilder der Toten, und es besetzt für mich nicht der leiseste Zweifel, daß es unsere arme Harriet ist!“

Die Grafsin verhallte ihr Gesicht und brach in Schluchzen aus. Dann stammelte sie unsicher:

„O, wenn du recht hättest! Es wäre ja entsetzlich! — Die Tote sah so gräßlich aus — ich habe noch nie eine Ertrunkene gesehen — und wagte kaum, hinzusehen. Es schien mir ganz unmöglich, daß dies meine schöne, liebe Harriet sein sollte!“

Sie schluchzte so heftig, daß Parkinson mitleidig ihre Hand ergriff und sie zu trösten versuchte. Dann sprach sie von ihm, seiner Reise, seinem Kommen, und bat ihn, in Dubshinka zu bleiben, was er aber ablehnte.

„Warum hast du uns nachher nicht geschrieben?“ fragte er nach einer Pause, „dein Schweigen beunruhigte mich fast ebenso sehr, wie die Schreckensnachricht von Harriets Tod, die wir in den Zeitungen lasen!“

Die Grafsin sah ihn mit einem seltsamen Blick an und senkte den Kopf.

„Ich mußte Egon versprechen, dir nie mehr eine Zeile persönlich zu schreiben“, sagte sie dann leise, „er ist sehr eifersüchtig und kann nicht vergessen, daß ich — einst beinahe deine Frau geworden wäre — und dich — sehr lieb hatte —“

Ueber Parkinsons Züge zuckte ein eigentümlich überausfacher Ausdruck. Dann verfinsterte sich sein Gesicht.

„Darum trägst du wohl auch das armselige Kettenhorst?“ fragte er, „das ich dir beim Abschied in New York gab?“

„Das — Kettenhorst?“ Die Grafsin blickte unsicher und verlegen auf.

„Ah — du hast es wohl überhaupt schon ganz vergessen?“ Er griff wie spielend nach ihrer Rechten. „Es war ein Bielliebschen, weißt du es wirklich nicht mehr? Und du erlaubtest mir, daß ich es dir anfertige, damit du es nie ablegen solltest. Noch bei deinem Besuch in New York als junge Frau trugst du es. Damals war dein Mann wohl noch nicht so eifersüchtig?“

Die Grafsin murmelte verschämt:

„Damals wußte er noch nicht, von wem es kam.“

„Ich hatte ihm gesagt, es sei von Harriet.“

„Ah — du hast ihn belogen? Du — die du niemals eine Lüge über deine Lippen brachtest?“

Des Amerikaners Stimme klang jetzt so kalt und streng, daß sie ihn erschrocken ansah.

„Ich — dachte an — dich!“ hauchte die Grafsin, und eine leichte Röte überzog ihr Gesicht. „Trotz allem, was später kam, war mir jene Erinnerung doch heilig, Allan! Ich — ich wollte das Kettensymbol behalten!“

„Und dennoch sagtest du ihm später die Wahrheit, denn du trägst das Kettensymbol nicht mehr!“

„Er preßte mir die Wahrheit ab. Er war stets nichttrauisch — um des Friedens willen mußte ich mich fügen. Begreiffst du das nicht?“

Er antwortete nicht gleich. Erst nach einer Pause fragte er unruhlich: „Du bist also jetzt sehr glücklich mit deinem Mann?“

„Unausgesprochen“, antwortete die Grafsin mit betäubender schwärmerischer Begeisterung. „Er liebt mich genau so, wie am ersten Tage unserer Verbindung.“

Parkinson blickte stumm zu Boden. Dann sagte er in demselben kalten Ton wie zuvor:

„Es freut mich, dies aus deinem eigenen Munde zu hören. Damals, als ich in New York wart, hatten Mutter und ich leider einen anderen Eindruck ge-

wonnen. Dein Mann schien uns sehr gleichgültig gegen dich zu sein, du selbst verbarstst anscheinend nur mühsam eine große Enttäuschung. Seitdem sind allerdings Jahre vergangen —“

„Trotzdem irrtet ihr euch schon damals“, unterbrach ihn die Grafsin lebhaft. „Es ist ja möglich, daß unser Verhältnis andern läßt erschien — aber gerade du, Allan, hättest meine Lage damals verstehen sollen. Es ist immer peinlich für eine Frau, zwischen zwei Männern zu stehen, von denen der eine ihr nie ganz gleichgültig werden konnte, während ihr Herz doch jetzt dem anderen gehörte — solche Situationen haben stets etwas Gezwungenes und werfen ein schiefes Licht auf alle Beteiligten.“

Parkinson stand auf.

„Du hast recht. Und da ich mich nun von allem überzeugt habe, was ich wissen wollte, möchte ich dich bei der Eifersucht deines Mannes nicht länger in eine peinliche Lage bringen. Es bleibt uns nun noch das Geschäftliche zu erledigen. Du wünschst dein Vermögen aus dem Bergwerk zu ziehen und es zur freien Verfügung zu haben? Wahrscheinlich ist dies ein Wunsch deines Gemahls?“

„Durchaus nicht“, sagte die Grafsin rasch. „Egon kümmert sich gar nicht um die Verwaltung meines Vermögens, die ja bei dir auch in den besten Händen ruht.“

„Und doch willst du sie mir entziehen.“

„Weil ich allerlei große Pläne habe und dazu Geld brauche. Erstens will ich eine alte Herrschaft kaufen, die mir angeboten ist und ebenso vornehm als ertragreich sein soll. Dann rieten mir Freunde, mich an einem Unternehmen zu beteiligen, das absolut sicher ist und enorme Zinsen abwerfen wird. Es handelt sich um die geplante Errichtung eines neuen Werkes, das weit ergiebiger ist, als alle bisher bestehenden.“ Die Grafsin war jetzt äußerst lebhaft und berebt.

„Wo soll es errichtet werden?“

„Berzeli, daß ich dies vorläufig nicht sage. Es wird noch geheim gehalten und ich mußte mich verpflichten zu schweigen.“

„Und die Herrschaft?“

„Liegt in Frankreich. Wir gehen nämlich mit der Idee um, ganz nach Paris zu übersiedeln. Egon ließ daher Mendowan auch bereits zum Verkauf ausschreiben.“

„Wozu kaufst ihr dann dieses Dubshinka, das sich durch nichts auszeichnet, als durch die Umgebung, böslige Einsamkeit und absoluten Mangel an Schönheit?“

„Es war lächerlich billig zu haben, und Egon meinte, daß wir es gelegentlich immer für ein paar Wochen als Absteigequartier in Oesterreich benutzen könnten. Auch hat er vieles, was er aus Pietät nicht mit Mendowan verkaufen will, hierher schaffen lassen.“

„Daß es billig war, glaube ich gerne, denn es sieht entsetzlich verwahrlost aus. Ich wundere mich sehr, daß du bei deinem Schönheitsfau es über dich gewinnen konntest, hier zu wohnen.“

„Nun, wir haben es uns ja schon eintgermaßen behaglich gemacht, äußerlich wird es auch noch werden. Das Gut war eben über zwanzig Jahre ein Streitsobjekt in der Familie des vorigen Besitzers, um das lange prozessiert wurde. Darum geschah auch nichts für seine Erhaltung. Uebrigens tut mir die Ruhe hier sehr wohl, denn meine Nerven sind in der letzten Zeit sehr angegriffen gewesen.“

Ein Schatten flog bei diesen Worten über das Gesicht der Grafsin. Ihr Blick nahm einen unruhig ängstlichen Ausdruck an. Sie legte die Hand auf die Stirne und atmete rasch, in kurzen heftigen Stößen, wobei sie sich wie erschöpft zurücklehnte.

„Ich leide sehr viel an nervösen Kopfschmerzen“, murmelte sie schwach, zwang sich dann aber mit Aufbietung aller Willenskraft wieder zum gewöhnlichen Konversationston.

„Wirst du es einrichten können, mir das Geld bald zu schicken, lieber Allan?“

„Gewiß, da es dein persönlicher Wunsch ist. Nur sind dazu einige Formalitäten notwendig, die in Gegenwart eines Notars erledigt werden müssen. Wann darf ich wiederkommen? Morgen?“

„Ja.“

„Weil. Dann bringe ich den Notar also gleich mit. Dein Mann muß übrigens dann auch zugegen sein.“

„Er wird da sein.“

„Bist du einverstanden, daß das Geld als dein alleiniges und persönliches Eigentum erklärt wird?“

„Ja —“ antwortete die Grafsin zerstreut und legte die Hand abermals auf die Stirn, als empfinde sie da einen Schmerz.

„Unerträglich, dieser schmerzhafteste Druck“, murmelte sie halblaut, „vergehe, wenn ich dich nicht hin- und hergeleite, Allan — — mein Kopf — — deine Nachricht bezüglich Harriets hat mich sehr erschüttert, als du ahnt —“

„Du sollst die keinen Zwang anlegen, meinestwegen“, unterbrach Parkinson sie, „vielleicht gestattest du mir noch, die kleine Mary zu begrüßen?“

„Ja — — natürlich —“ Die Grafsin drückte auf den Knopf der elektrischen Leitung. Ein Zettel erschien.

„Rufen Sie die Mansjell — — sie soll Puttchen gleich mitbringen. Dann geleiten Sie den Herrn hinaus und nehmen Puttchen nachher wieder in Empfang.“ Die Mansjell soll bei mir bleiben — —“

Sie hatte mit Anstrengung gesprochen. Die letzten Worte klangen fast leidend.

Der Amerikaner, der bis dahin völlig kalt und ungerührt dagestanden hatte, wusch jetzt einen halb befeuchteten, halb forschenden Blick auf seine Frau, die mit geschlossenen Augen in der Chaiselongue-Deckenerte, und keine Notiz mehr von ihm zu nehmen schien.

„Grace!“ sagte er halblaut.

Die Grafsin rührte sich nicht.

Gleich darauf trat Kathinka mit dem Kinde ein. Sie warf einen erschrockenen Blick auf ihre Herrn und schob Parkinson Puttchen zu.

„Die Frau Gräfin hat ihre Migräne,“ flüsterete sie mit bebender Stimme, „ich sehe es ihr an. Sie braucht jetzt völlige Ruhe — verzeihen Sie, mein Herr.“

Parkinson verbeugte sich hastig. Dann nahm er Buttchens Händchen und sagte zu dem neugierig an ihm emporschendenden Kinde:

„Komm, Darling, wir wollen nun endlich auch Bekanntschaft miteinander schließen, du kennst deinen Onkel Allan ja noch gar nicht.“

Seine Stimme hatte jetzt einen seltsam weichen, innigen Klang, der Buttchens Herz wie ein linder Sonnenstrahl berührte. Ohne noch einen Blick auf die Gräfin zu werfen, verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Vorläufiger Abschluß der Verhandlungen mit Bayern.

Berlin, 21. August. Die Verhandlungen mit der bayerischen Delegation wegen der verschiedenen Rückfragen an die Reichsregierung sind gestern Mittag zum Abschluß gekommen. Die beiden Delegierten reisten gestern Abend nach München zurück, um das Ergebnis der Besprechungen dem Ministerrat vorzulegen. Ueber den Inhalt dieses Ergebnisses wird vorläufig noch Stillschweigen bewahrt, wenigstens so lange, als der bayerische Ministerrat dazu noch nicht Stellung genommen hat. In den gestrigen Verhandlungen nahmen außer dem Reichskanzler auch Reichspräsident Ebert und Minister des Innern Dr. Koester teil, die aus Hamburg zurückgekehrt sind.

Die katastrophale Feuerung in Wien.

Wien, 21. August. Die Feuerung schreitet hier mit ungeheurer Schnelligkeit fort. Die Eisenbahntarife werden vom 8. September ab um 300% erhöht. Die Rauchwaren sind seit heute um 150% im Preise gestiegen. Die Caféhäuser haben die Preise um 100% erhöht. Ein Brot kostet jetzt 11 000 Kronen, ein kleines weißes Gebäck 310 Kronen und ein halbes Liter Bier 1500 Kronen.

Die Ankunft der Reparationsdelegation in Berlin.

Berlin, 21. August. Die von der Reparationsdelegation abgeordnete Delegation ist gestern in Berlin eingetroffen. Offiziell haben die Herren ihre Ankunft jedoch noch nicht bekannt gegeben. Von deutscher Seite haben die an der Reparationsfrage beteiligten Ressorts eifrige Besprechungen untereinander geführt, um für die Verhandlungen mit der Delegation gerüstet zu sein.

Französische Unnachgiebigkeit.

Paris, 20. August. Ueber die Rede, die Poincaré morgen in Bar-le-Duc aus Anlaß einer außerordentlichen Sitzung des Generalrates halten wird, schreibt „Echo de Paris“: Morgen wird Poincaré aufs neue die Reparationspolitik der französischen Regierung begründen. Er wird dieses Mal öffentlich seinen Entschluß mitteilen, Deutschland nur gegen die Verpfändung der staatlichen Gruben im Ruhrgebiete und der Dominiawälder auf dem linken Rheinufer ein Moratorium zu bewilligen. Er wird seinen Entschluß zum Ausdruck bringen, sich nicht durch Kompromisse aufhalten zu lassen, an denen im Augenblick die Reparationskommission arbeitet, wenn diese Kompromisse hinter dem Minimalprogramm zurückbleiben, das er in den letzten Tagen der Konferenz von London sich zu eigen gemacht hat. Endlich wird er zweifellos andeuten, daß er eventuell nicht

Staatliche Schlachtviehvericherung in Sachsen.

Durchschnittspreise zur Berechnung der Entschädigung für die in der Zeit vom 24. August 1922 bis auf weiteres geschlachteten Tiere in Markt für je 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

A. Ochsen:

1. vollfleischige, ausgewässete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	8000
2. junge fleischige nicht ausgewässete, ältere ausgewässete	7800
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	7100
4. gering genährte jeden Alters	6400
5. a) magere	4:00
b) abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	3700

B. Bullen.

1. vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwertes	7600
2. vollfleischige jüngere	7200
3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	6900
4. gering genährte	6300
5. a) magere	4400
b) abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	3500

C. Kalben und Röhre.

1. vollfleischige, ausgewässete Kalben höchsten Schlachtwertes	8000
2. vollfleischige, ausgewässete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren und ausnahmsweise auch besonders gut genährte Kalben	7600
3. ältere ausgewässete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben	7100
4. gut genährte Röhre und gering genährte Kalben	6400
5. mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben	5300
6. a) magere dergl.	3600
b) abgemagerte dergl., soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	2800

D. Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre:

1. gut entwickeltes	7100
2. mäßig gut entwickeltes	6400
3. gering entwickeltes	4500
4. erheblich in der Entwicklung zurückgebliebenes, soweit es nicht nach § 1 Ziffer 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen ist	2800

E. Schweine.

1. vollfleischige, ausgewässete Schweine höchsten Schlachtwertes, und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	11000
2. fleischige Mastschweine und ausgewässete Sauen im Alter bis zu 2 Jahren, letztere mit einem Mindestschlachtgewicht von 125 Kilogramm	10500
3. gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgewässete Schnittschweine (Mischschweine) und nicht unter Ziffer 2 fallende ausgewässete Sauen	9000
4. nicht ausgewässete Sauen, Schnittschweine (Mischschweine), Zuchtkenner und Zuchtkeuer, sowie sehr gering genährte oder mangelhaft entwickelte Mastschweine	8500
5. a) magere oder in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere	7500
b) abgemagerte oder erheblich in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere, soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1 b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	6500

jögern werde, zu den strengsten Sanktionen gegenüber dem widerspenstigen (!) Schuldner überzugehen.

Beginn der Verhandlungen am Montag.

Paris, 18. August. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Meldung: Es ist selbstverständlich, daß während des Aufenthalts Sir John Bradburns, des Vorsitzenden des Garantiekomitees Maucere, des Generalsekretärs Bergerys und des Finanzsachverständigen Felking in Berlin die Reparationskommission weder Beratungen abhalten, noch Entscheidungen treffen kann. Um die Wartezeit abzukürzen, hat die Reparationskommission beschlossen, alle Bevollmächtigten nach Berlin zu senden, statt die deutsche Regierung aufzufordern, zuständige Persönlichkeiten zu ihr zu schicken. Der Schriftwechsel zwischen diesen und ihren Regierungen hätte sicherlich die Besprechungen verzögert. Die Verhandlungen beginnen wahrscheinlich am Montag vormittag. Sie betreffen die Bedingungen, unter denen die Reparationskommission die Genehmigung des von Deutschland beantragten Moratoriums in Erwägung ziehen kann. Die Mitglieder der Kommission hoffen, daß die deutsche Regierung gutwillig die Pfänder und Garantien geben werde, ohne welche die französische Regierung dem Moratorium nicht zustimmen kann. Jedenfalls sollen die Besprechungen nicht länger als einige Tage dauern.

Die Antwort der Alliierten auf Deutschlands Stundungsgesuch.

Berlin, 18. August. Die britische Regierung hat der deutschen Botschaft in London gestern folgende gemeinsame Antwort der Alliierten auf die deutsche Note vom 14. d. M. mitgeteilt:

Hinsichtlich der Zahlungen, die von Deutschland auf Grund der Abschnitte 3 und 4 der wirtschaftlichen Bestimmungen geschuldet werden, beabsichtigen die alliierten Regierungen, die Zahlung der zwei Millionen Pfund, die am 1. August geschuldet werden, binnen 4 Wochen von diesem Tage an zu fordern. Von diesem Tage an beabsichtigen sie das Abkommen vom 10. Juni 1921 zu kündigen und Schritte zu tun, um einzeln mit der deutschen Regierung Abmachungen über die Regelung aller Salden zu treffen, die ihnen auf Grund der wirtschaftlichen Bestimmungen geschuldet werden. Diese Abmachungen sollen der Repara-

tionskommission zur Einverständniserklärung unterbreitet werden.

Anmerkung des WTB.: Aus der Note ergibt sich, daß auf dem Gebiete der Ausgleichszahlungen usw. weitere Zahlungen von der deutschen Regierung bis Mitte September nicht gefordert werden.

Der Zusammenbruch des Zeitungsgewerbes.

Die in Hagen in Westfalen erscheinenden bürgerlichen Zeitungen „Westfälisches Tageblatt“ und „Hagener Zeitung“ sehen sich infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Presse gezwungen, vom 1. Oktober an vom täglich zweimaligen zum einmaligen Erscheinen überzugehen.

Die Hauptversammlung des Vereins Rheinischer Zeitungsverleger beschloß einstimmig, in Anbetracht der Notlage des Zeitungsgewerbes für die wöchentlich sechsmal erscheinenden Zeitungen vom 1. September an einen Richtpreis von 80 M. monatlich festzusetzen.

Wenn du noch eine Zeitung hast . . .

Wenn du noch eine Zeitung hast,
So danke Gott und sei zufrieden!
Bald gibt es keine mehr; denn fast
Viertausend sind schon sanft verchieden.
Im letzten Monat sind allein
Erst neunzig wieder eingegangen.
Drum, schau' du in dein Blatt hinein
Und hast zu lesen angefangen,
Gedente all der großen Not,
Die sich im Blätterwalde breitet!
„Bleib deinem treu!“ sei dein Gebot,
Es hat auch dich stets treu begleitet.
Und schmolle keinen Augenblick,
Falls sich sein Preis muß neu verteuern.
Das ist der Deutschen Mißgeschick:
Es wachsen Preise, Lohn und Steuern.
Leg's deiner Zeitung nicht zur Last,
Die mit dir leidet unverschuldet!
Dank Gott, wenn du sie stets noch hast,
Sie, die mit dir sich freut und duldet!
Aus „Der Deutsche“.

Arbeitsburchen und Arbeitsmädchen

für leichte Maschinenarbeit sofort gesucht.
Hempol, Hirschbach.

Tafelobst-Verkauf

in größeren Posten. Preisangebote an
Hütergut Reichardt.

Getreide-Auflage-Zettel

für Gemeindebedürden zur Ausschreibung des Umlagegetreides empfiehlt

Buchdruckerei Carl Jehne.

Turnverein Dippoldiswalde (D T)

Heute Montag abend ab 6 Uhr
Blattplanierung
anschließend
Monatsversammlung.

Lehrer, Ende 23, mittel,
wünscht Bekanntschaft
hätich. Mädch. aus gut. Verh.
zw. Heirat Röh. erbeten unt.
„B. M. J.“ an die Geschäftsst.



Einem Schuhmachergehilfen

stellt sofort ein, sowie einen
Behrling
für Ostern bez. Neujahr sucht
Fritz Behrling,
Schuhmachermeister, Bödenberg
bei Edle Krone.

Suche zum 1. Oktober
2 tüchtige, ehrliche Hausmädchen
17-18 Jahre alt, für Haushaltung in der Schörl. Schweiz, Lohn nach Vereinbarung. Röh. durch
Frau Grimm,
Dippoldiswalde, am Bahnhof.
Sucht steht daselbst ein Steckpult zum Verkauf.

2 hornlose Ziegenlämmchen
zu verkaufen. Zörbe, Bädermstr.

Gape gefunden.
Abzuholen
Gemeindeamt Reichardt.



Gottes Güte schenkte uns wieder ein
munteres Töchterchen
Dies zeigen in dankbarer Freude an
Dippoldiswalde, Vorwerk St. Nicolai
den 21. August 1922
Bernhard Jäckel
und Frau Johanna, geb. Rahn.

„Seeblick“
Dienstag den 22. August
Aur-Reunion
Anfang 7 Uhr.

Die Schmiede-Innung zu Dippoldiswalde
gibt bekannt, daß infolge der ungeheuren Steigerung der Rohmaterialien und der Lebensmittel die Preise für Schmiedearbeiten ab 1. August d. J. um 90-100% für neue Arbeiten und 60 bis 600% für Reparaturen nach der Bundespreisliste 1921 erhöht werden müssen, da die Rohmaterialien bis 200% des Friedenspreises gestiegen sind. Ein neues mittleres Hufeisen kost. demnach 175 M. Da die Rohmaterialien noch stetig steigen, sind wir gezwungen, den Preis zu berechnen, der an dem Tag gültig ist, an dem die Rechnung ausgestellt wird.
Die Preisvereinigung der Schmiede-Innung.

6 Stück beste ostfries. Melkkühe
meist neuemil, verkauft
Mühlengut Seifersdorf.
Tel. 74 Dippoldiswalde.

Drucksachen für Gemeindebehörden druckt Carl Jehne.